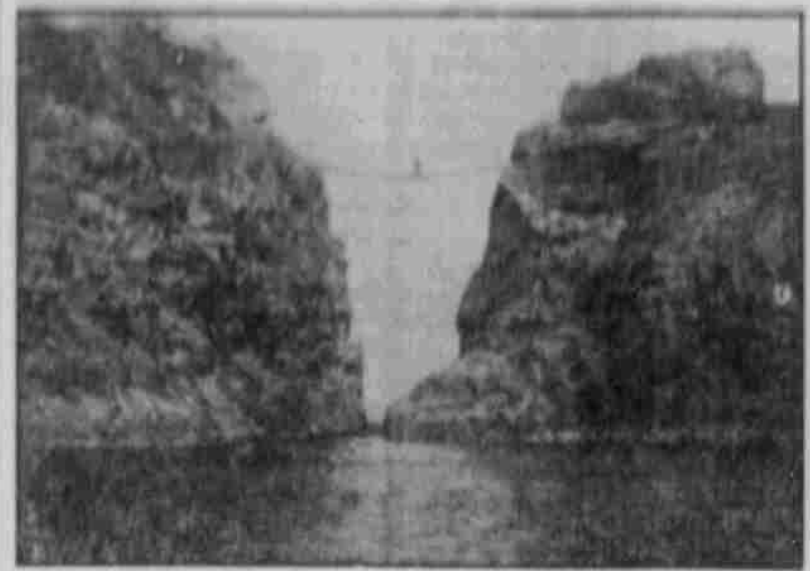


Die irische See.

In dem Weltkriege, der sich vor unsern Augen abspielt, sind alle Augen auf die Ostsee gerichtet, die Hauptbühnen des Kampfes sind die Ostsee, die Nordsee und die Mittelmeer. Aber auch die Irische See, die zwischen Irland und Schottland liegt, ist ein Schauplatz eines heftigen Kampfes. Die Irische See ist ein Meer, das von Natur aus ein Hindernis für die britische Flotte darstellt, da es durch die Inseln von Großbritannien und Irland begrenzt ist. Die Irische See ist ein Meer, das von Natur aus ein Hindernis für die britische Flotte darstellt, da es durch die Inseln von Großbritannien und Irland begrenzt ist.

Die Irische See ist ein Meer, das von Natur aus ein Hindernis für die britische Flotte darstellt, da es durch die Inseln von Großbritannien und Irland begrenzt ist. Die Irische See ist ein Meer, das von Natur aus ein Hindernis für die britische Flotte darstellt, da es durch die Inseln von Großbritannien und Irland begrenzt ist.



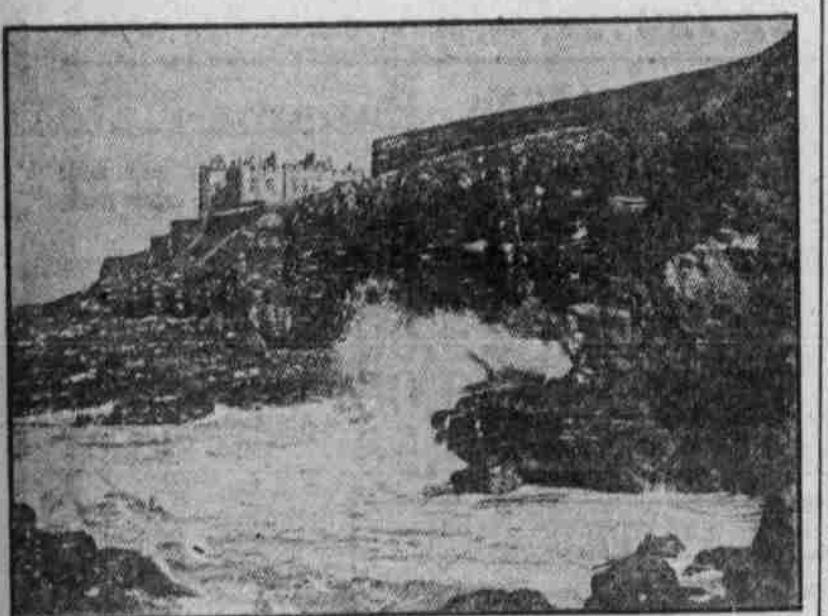
Die 19 Meilen lange Hope Bridge (Zeilbrücke) bei 108 Meilen hohen Felsen Gairloch-See an der Küste der schottischen Westküste. Die Brücke verbindet den Felsen mit dem Festland.



Die „Cobbins-Brücke“ des Cobbins Klippenweges an der Küste der nordöstlichen Grafschaft Irlands, Antrim.

steht es an erster Stelle. Es laufen hier jährlich rund 23,000 Schiffe ein und aus. Zusammen mit dem am gegenüberliegenden Ufer des Meeres liegenden Wirtshaus zählt Liverpool gegen eine Million Einwohner. Die City weist eine Anzahl prächtiger Monumentalgebäude auf. Nur eine halbe Meile von Liverpool entfernt liegt Manchester, die größte Industriestadt des Landes mit 800,000 Einwohnern, die Metropole der Baumwollindustrie.

sehen wir nun über die Irische See nach Irland hinüber. Wir fahren zu diesem Zweck zunächst mit der Bahn über Chester, eine höchst materielle, uralte Stadt, nach Holyhead. Diese Bahnstrecke ist zweifellos die schönste von ganz England, denn sie folgt dem schmalen Küstenstreifen zwischen den Abhängen der gebirgigen Landschaft Nordwales und dem Meer und gewährt dem im Zuge sitzenden Reisenden eine große Fülle reizender Aussichten. Man sieht den Snowdon, Englands höchsten Berg, schöne Seebäder, rosende Klippen, stolze Normannenschlösser, jetzt die Erde der reichen Korbs. Hinter Bangor führen zwei schon sehr alte, aber immer noch viel bewunderte, großartig schöne Roloffbrücken über die Menai-Me-



Die Klippen von Port Stewart mit dem Schloss der Stewarts an der Küste der irischen Grafschaft Londonderry.

nahe, viel schönere Eiburg eignet sich vortrefflich als Stabsquartier auf Ausflügen in das schottische Hochland.

Inmitten der Irischen See liegt die schon erwähnte Insel Man, auf

Die Kussengruel in Memel.

Die Zeitung „Memeler Dampfboot“ vom 24. März enthält folgende Schilderung der Kussengruel: Kurz vor der Invasion der russischen Horden wurde Memel noch in einer der größten deutschen Zeitungen als „die friedliche Gde“ bezeichnet. Lange, monatelang war unsere Kreisgrenze nur den Angriffen schwacher russischer Streitkräfte ausgesetzt. In den Februar- und Märzmonaten häuften sich die Angriffe, und die Gefechte wurden heftiger. Schließlich hatten die Russen große Streitkräfte — es sind schätzungsweise 6000 Mann gewesen — zusammengezogen, um Memel in ihre Hand zu bekommen. Am Mittwoch, den 17. März, wurde der Anmarsch durch die ausgetrockneten Feldwägen gemeldet, am Donnerstag erdrönte Kanonendonner, verwundete deutsche Soldaten wurden häufiger durch die Stadt gebracht. Die Lage der Verteidigungsmannschaften ward immer schwieriger und der Verteidigungsring um die Stadt immer enger. Ihren Weg zeichneten die Russen durch Brand. Der ganze Kreis Memel ist von tiefen Barbarenhäufen niedergedrückt, Häuser, Gehöfte, Güter, Dörfer,

Stelle, wo er seine letzte Pflicht erfüllte. Unseren Truppen gelang es, kaum befehligt, sich nach der Richtung zurückzuziehen. Sonntag und Sonntag war der Freitagmorgen. Am Ballspiel sah man noch Köhne mit Flüchtlingen nach der Richtung hinüberfahren. Ein unheimliches Gefühl beschlich jeden, der in der Stadt verblieben, sich auf die Straßen hinauswagte, dem Anblick der russischen Raubpartouillen. Fast sämtliche Fenster waren und wurden Freitagmorgen eingeschlagen. Im späteren Verlauf des Tages und an den nächsten beiden Tagen folgten sehr viele in den anderen Straßen. Hauptächlich hatten es die Russen auf die Delikatwaren, Kolonialwaren, Konfitüren, Uhren, Schuh- und Nahrungsgeschäfte abgesehen, die sie auf russische Weise ausplünderten. Nicht genug mit dem Plündern und Rauben in Geschäftshäusern, drangen Partouillen selbst in viele Privatwohnungen, wo sie teils nach militärischen Fahndeten, teils — und das mag am häufigsten geschehen sein — plündern und Frauen und Mädchen vergewaltigten.



„Giant's Causeway“ bei dem Hafen Port Rush.

ganze Gemeinden sind in Schutz und Asche gelegt. Ueberall Schrecken und Grauen. Scharen um Scharen ländlicher Flüchtlinge strömten nach der Stadt, um ihr Allernotwendigstes, um ihr Leben in Sicherheit zu bringen. Doch wie war es da mit ihrer Sicherheit und Versorgung bestellt? Unsere Stadtbehörde, die sich um all die Flüchtlinge bemühte und zu bemühen bestrebt, blieb nicht die Zeit, um den Jammer und das Elend der Flüchtlinge zu stillen.

Donnerstag abend — es mag zwischen 6 und 7 Uhr gewesen sein — drangen die ersten Russen in die Stadt ein. Beide Brüden, die Wägen, sowie auch die Karthbrücke, waren am Abend von russischen Posten besetzt, die kaum jemand durchließen. Wer in ihre Nähe kam, wurde angerufen, durchsucht und zurückschickt. Vor dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Alexanderplatz hatte sich ein russischer Trompetensignaltrupp gesammelt. Trompetensignale waren zu hören und ebenbürtig und Hurraufen. Blutiger war der Himmel, der über Memel sich spannte. In den Straßen irrten Männer, Frauen, Kinder umher. Von Angst und Verzweiflung getrieben, wollten sie ihr Leben in Sicherheit bringen. Es war zu spät, schon waren die Russen in der Stadt. Da half nur Befonnenheit, und merz beonnen war, begab

geren ab, sich auf die Straße zu begeben. Wer nicht vom Hunger getrieben, sich nach Lebensmitteln umzusehen brauchte, blieb zu Hause. An diesem Tage war auch kaum jemand von den Russen zu sehen. Erst am Abend wurde es lebhafter. Ab und zu wurden Schüsse in der Vibauer und Polangenstraße abgefeuert. Man konnte es den Russen ansehen, daß sie sich in Memel nicht recht sicher fühlten. Größere Truppen russischer Militärs zogen vornehmlich während der Dunkelheit in die Stadt ein, um sie im Dunkeln auch wieder zu verlassen, so daß man nicht weiß, in welcher Anzahl sie in unserer Stadt gewest haben.

Die Vorboden der nahenden Befreiung waren Sonntag vormittag eine Drogoner- und eine Infanteriepatrouille, die mitteilten, daß am Abend unsere Truppen hier sein würden. Am Vormittag war auch nur selten ein Russe in der Stadt zu sehen. Erst mittags tritt eine kleinere Anzahl die Vibauer Straße hinauf und hinab. Vereinzelt Gewehr- und Pistolenlärm, die Nähe einzelner Soldaten schreien. Gegen Abend wurde ein Teil der Polangenstraße nach Zivilpersonen abgedacht. Männer, Frauen, Greise und Kinder, selbst Schwerverrannte und Zügelnde wurden aus den Häusern getrieben, um dann planlos durch die Stadt geführt zu werden, bis

man schließlich zur Rotunde gelangte, wo alle unsere Inhaftierten wurden. Hierher wurden wir in Gruppen von hundert bis hundertfünfzig in die Rotunde gebracht. Die Inhaftierten wurden in Gruppen von hundert bis hundertfünfzig in die Rotunde gebracht.

In der Nacht wurde es still. Man wartete ab, was kommen würde. Die Inhaftierten wurden in Gruppen von hundert bis hundertfünfzig in die Rotunde gebracht.

Verfehlte Hoffnungen.

Kranke Erwartungen von der Beendigung der Kussengruel im Krieg. Es kann gegenwärtig natürlich noch nicht von den Erfahrungen und der mehr oder minder großen Bewährung gesprochen werden, die bei der Verwendung des luftbaren Luftschiffes im gegenwärtigen Weltkrieg bereits gemacht worden und noch weiter zu erwarten sind. Von allen derartigen Dingen darf selbstverständlich erst nach Beendigung des Krieges in ruhigen Friedenszeiten die Rede sein. Jetzt ist es aber interessant, rückblickend zu sehen, wie sich nicht etwa dieser und jener beliebige Mensch, sondern dieser und jener hervorragende Fachmann, speziell von den Gegnern Deutschlands, von der Verwendung des Luftschiffes gerade in Hinblick auf den zu erwartenden Krieg, den Deutschland gegen ja erwartet und herbeigeführt haben, versprochen hat. Zur Zeit des Entschlusses der französischen „Patrie“ ließ sich der damalige Chefkonstrukteur der französischen Luftflotte, Herr Justot, in einem Vortrage vor der Royal Institution in London über das obige Thema aus. Er erklärte, daß im Gegensatz zur Haager Friedenskonferenz, auf der gefordert war, es solle verboten sein, aus einem Ballon Sprengstoffe auf den Feind oder auf feindliche Bauwerke zu werfen, der Motorballon keineswegs nur für die Aufführung in Betracht kommen werde, sondern er werde eine recht wirksame Angriffswaffe bilden. Er teilte auch mit, daß man mit der „Patrie“ wochenlang planmäßig das Abwerfen schwerer Lasten bis zum Gewicht von 250 Kilogramm in Höhenlagen von 300 bis 500 Meter geübt habe. Beim plötzlichen Verlust solcher Massen bestünde die Gefahr, daß der Ballon in die Höhe steigt und zufolge des verringerten atmosphärischen Drucks platzt. Deshalb wurde die „Patrie“ mit einem automatisch wirkenden Ventil versehen, das im Augenblick der Entlastung das Gas derartig schnell entweichen ließ, daß bereits nach 100 bis 200 Meter Steigung die neue Gleichgewichtslage erreicht ist. Nach Justots Angaben funktionierte dieses Ventil bei der „Patrie“ ganz vorzüglich.

Man sieht, wie planmäßig schon damals in Frankreich das Bombardieren vom Ballon aus geübt wurde, und Justot geht noch weiter auseinander, daß der Motorballon sich eventuell unter geschickter Benutzung einer schützenden Wolkenbedeckung als feindliche Armeegeräte und den Angriff durch Abwerfen von Sprengbomben, sowie durch Maschinengewehre und Scharfschützen eröffnen müßte. Freilich erwartet er davon nicht die Vernichtung großer Truppenmassen, wohl aber meinte er, die Motorballons könnten sich besonders an die höchsten Städte und Kommandostellen heranzumachen und diese systematisch vernichten, um die feindliche Armeeführung zu lähmen. Die Franzosen hielten zu jener Zeit ihre Luftfahrwesen für das erste der Welt, und sahen mit einer gewissen Verachtung auf das deutsche Luftfahrwesen als im Hintertreffen befindlich herab. Man erkennt aber, in wie strahlender Weise sie ihre vermeintliche Überlegenheit auszunutzen gedachten. Nun, als es wirklich ernst wurde, ist von einer solchen Überlegenheit des französischen Luftschiffwesens absolut nichts zu spüren gewesen. In Deutschland ist nicht so gedanklos wie in Frankreich, aber mit um so größerem Ernste gearbeitet worden, und die deutsche Wissenschaft im Verein mit der Technik und vor allem mit dem deutschen Organisationsgeist haben das deutsche Luftfahrwesen nicht nur auf eine gleiche, sondern auf eine höhere Stufe gestellt, als es bei den feindlichen Nationen, speziell auch bei den Franzosen, in-

Ein russischer Sturmangriff.

„Sturm, der bald war, erglitz in der Nacht.“

Es ist ein in unserer Zeit, und wir haben unter den Russen die, die uns die besten Soldaten sind, die wir haben. Die Russen sind die besten Soldaten, die wir haben.

Es ist ein in unserer Zeit, und wir haben unter den Russen die, die uns die besten Soldaten sind, die wir haben. Die Russen sind die besten Soldaten, die wir haben.

Es ist ein in unserer Zeit, und wir haben unter den Russen die, die uns die besten Soldaten sind, die wir haben. Die Russen sind die besten Soldaten, die wir haben.

Einem tragischen Tod fand an einer Straßenkreuzung der H. P. Bahn in Grand Island, Neb., der seit mehreren Wochen für den Eishändler C. E. Kent beschäftigte Albert Chadester, ein französischer Kanadier, der erst vor kurzem von Denver kam. Er befand sich auf dem Heimwege von den Kent-Klappen, die sich gegenüber dem Bahngelände befinden, um sein Heim im Hughesischen Logierhaus, südlich von den Klappen, aufzusuchen. Auf irgend welche Weise muß er das Rauschen der hochkommenden Lokomotive überhört haben, denn dieselbe traf ihn ungefahr zehn Fuß von einer Weiche und löste ihn auf der Stelle.

Nach einem Streite mit seiner Frau in einem Heim in Bratenburg, Minn., wo sie als Haushälterin beschäftigt war, hat der frühere Farmer Gustav Meng sie erschossen und dann sich selbst mit einem Revolvergeschosse das Leben genommen. Er hatte fünf Schüsse auf den Kopf der Frau abgegeben. Im Dezember hatte der Mann Frau Katherine Hammer aus Centralia, Wash., geheiratet. Vor kurzem hatte die Frau eine Scheidung erlangt und der Streit drehte sich um einen Ausgleich in Höhe von \$2100.



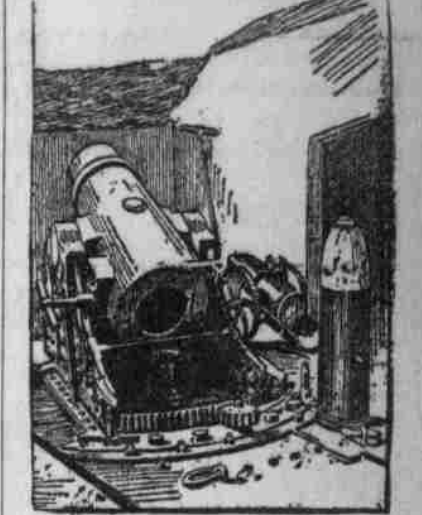
Die russische Armee.



Wägenbesorger, Infanterie, Sappeur der Kavallerie.



Linienbatterien, Offiziere der Feldartillerie, Man.



Russischer Mörser mit Geschö.

„Komm, wir wollen sterben gehn.“

Komm, wir wollen sterben gehn In das Feld, wo die Kanonen sind, wo die Donnerbüchsen sind und sich tote Häute kramfen. Lebe wohl, mein junges Weib, Und du Saugling in der Wiege! Denn ich darf, mit trüben Leib, Nicht da in bei euch verbleiben. Diesen Leib, den halt ich hin Hin-entlegen und Granaten: Er ist nicht durchlöcherigt bin, Kann der Feldzug nicht geraten. Komm, mein lieber Kamerad, und dann sich selbst mit einem Revolvergeschosse das Leben genommen. Er hatte fünf Schüsse auf den Kopf der Frau abgegeben. Im Dezember hatte der Mann Frau Katherine Hammer aus Centralia, Wash., geheiratet. Vor kurzem hatte die Frau eine Scheidung erlangt und der Streit drehte sich um einen Ausgleich in Höhe von \$2100.



Unter Hindenburg.